

23.12.97

KULTUR 17

## Malerei als Ort sinnhaft-existentieller Auseinandersetzung

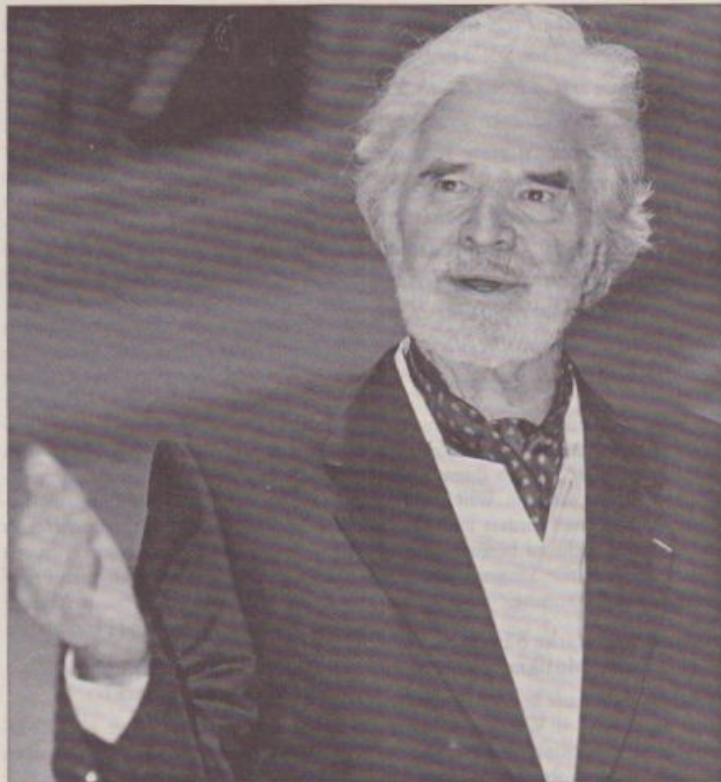
Zum Tod des Zürcher Malers Wilfried Moser

Als vor wenigen Wochen seine Zeichnungsausstellung im Graphischen Kabinett des Zürcher Kunsthauses eröffnet wurde, war er noch mit dabei; glücklich über den Rückblick auf das nur selten genutzte Medium der spontanen Arbeit auf Papier. Nun ist *Wilfried Moser*, einer der grossen «Pariser» Maler der Nachkriegszeit, im 84. Altersjahr an einem akuten Herzleiden, in der Folge eines scheinbar glimpflich abgelaufenen Autounfalls, unerwartet gestorben.

Wilfried Moser, geboren 1914, unternahm früh Kulturreisen in die europäischen Städte. Ihre Künstler und Kunstschätze wurden dem rebellischen Autodidakten zu «Lehrmeistern». Seine ersten «gültigen» Bilder entstanden indes erst nach eindringlichen Lebenserfahrungen in Marokko, im spanischen Bürgerkrieg, im Aktivdienst. Kaum öffneten sich indes die Grenzen, zog Moser mit Frau und Kind nach Paris, wo er Poliakoff, Wols und andere Pioniere der Ecole de Paris kennenlernte. Die anfänglich expressiv-gegenständliche Malerei wandelte sich in einen teils verhaltenen, teils expressiven Tachismus.

Mosers Bekenntnis zur Malerei als Ort sinnhaft-existentieller Auseinandersetzung wurde sichtbar und spürbar und in der emotionalen Tiefe zur Qualität seiner Werke. Die Kunsthistorikerin *Tina Grütter*, die den Künstler während langer Jahre begleitete, nannte im Katalog zur grossen Retrospektive im Kunsthaus Zürich (1993) die gegenläufigen Kräfte zwischen Ausbruch und Begrenzung als die essentiellen und lebenslang wirkenden Triebfedern im Werk des Künstlers.

Ende der fünfziger Jahre kehrte Moser zum gegenständlichen Motiv zurück, das er im Gestaltungsprozess indes stets bis an die Grenzen der Auflösung trieb. Die «Boucherie», die «Metro», die «Cathédrale» waren Vorwand und Metapher zugleich; Bilder für Grenzbereiche zwischen Enge und Freiheit. Diesseits und jenseits oder – in den Steinbrüchen der



Der Maler Wilfried Moser. (ZO Archiv)

achtziger Jahre – Ausdruck der auszuhaltenden Erdschwere. In den siebziger Jahren suchte Moser die *Ausweitung in den Raum*, schuf markante, aufstrebende und bauchig gehaltene, dreidimensionale Skulpturen; doch die unmittelbare Auseinandersetzung mit Farbe und Pinsel vermissend, wandte er sich später wieder der Malerei zu. Nach einer eher verhaltenen Periode kehrte er vor rund zehn Jahren zum *Expressionismus* zurück, individueller und persönlicher denn je.

Wie für viele Maler seiner Generation waren die Anfänge in Paris entbehrungsreich; Wilfried Moser fand jedoch bereits

1958 in *Jeanne Bucher* eine wichtige Pariser Galeristin, die ihm manche Tore öffnete. Auch in der Schweiz – Wilfried Moser lebte mal in Zürich, mal in Ronco im Tessin, mal in Paris – wurde das Werk des Künstlers seit 1964 immer wieder in wichtigen Museen und Galerien gezeigt (Luzern, Zürich, Schaffhausen, Biel, Winterthur usw.). Dennoch wurde er nie zu einem populären Maler; gesellschaftlichen Verpflichtungen entzog er sich, wo er nur konnte; Intensität im Gespräch, im Malen, im Lesen, in der Auseinandersetzung mit der Welt waren ihm stets wichtiger, bis zuletzt. *Annelise Zwez*